



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Geschichte der Mission "Unserer lieben Frau von der unbefleckten  
Empfängnis" in Morogoro, D.-O.-A.

---



Schule. Sobald der Regen aufhört, gehen Schwester Amabilis und ich selbst für eine Woche hinaus, um die Mädchen zu suchen.

Schwester M. Ancilla.

**Einsiedeln, Natal:** Heute, am heiligen Osterfeste, waren wieder sehr viele Leute hier, so daß unser Kirchlein viel zu klein war; Sakristei und Beichtkapelle, alles war voll und draußen stand noch eine große Menge Volkes. Viele Leute kamen schon am Samstagabend, und der hochwürdige Herr Pater Viktor war bis 9 Uhr abends im Beichtstuhl tätig. Um 11 Uhr war Hochamt, und nach 1 Uhr wurde nochmals die heilige Kommunion ausgeteilt. Wie heute war unser Kirchlein auch zu Weihnachten ganz voll, so daß man kaum zur Kommunionbank kommen konnte. Die hiesigen Christen sind wirklich sehr gut, und viele von ihnen müssen oft am Sonntag große Opfer bringen, um der heiligen Messe beiwohnen zu können. Auch der hochwürdige Herr Bischof, der uns am vorigen Samstagabend mit seinem Besuch überraschte und während des Sonntags hier blieb, hat sich in sehr lobender Weise über die Leute ausgesprochen. Da der hochwürdige Herr unerwartet erst abends 7 Uhr hier ankam, wußte niemand von seinem Hiersein, und doch war die Kirche ganz voll. Die Leute waren dann voll Jubel, ihren Oberhirten hier zu sehen, und alles drängte zu seinem Beichtstuhl. Der hochwürdige Herr hielt uns Schwestern morgens um 6 Uhr eine schöne Predigt und war nach derselben ohne Unterbrechung im Beichtstuhl, bis er um  $1\frac{1}{2}$  11 Uhr die Palmenweihe vornahm. Die Leute meinten, ein solches Glück hätten sie heute aber nicht erwartet — Die hiesigen Heiden sind meistens sehr hartnäckig, doch melden sich trotzdem immer wieder Leute, die um Taufunterricht bitten. Vom Januar bis heute (17. 4.) hatten wir 34 Taufen und 20 Erwachsene zur ersten heiligen Kommunion. Ja, unsere Mission macht gute Fortschritte, Gott sei Dank. Im April haben wir bis heute über 800 Hostien eingelegt. Schulkinder haben wir hier 25, 4 Marienmädchen und 1 Arbeiter. Schwester M. Mirella.



## Geschichte der Mission „Unserer lieben Frau von der unbefleckten Empfängnis“

in Morogoro, D.-O.-A.

(Fortsetzung.)

**M**an verwüstete ihre Felder, äscherte ihre Dörfer ein und machte Jagd auf sie, wie auf wilde Bestien. Die Gefangenen wurden für einige Maiskolben in die Sklaverei verkauft, und selbst um diesen Preis konnte man keine Käufer finden. Es gelang aber doch nicht, sie aus ihren Schlupfwinkeln zu vertreiben und seit etwa 20 Jahren ruht dieser Vernichtungskampf; die Araber sind abgezogen, und die Wadoe sind nach wie vor Kannibalen.



Zur Steuer der Wahrheit muß ich jedoch hinzufügen, daß es bei den Wadoe auch gute Leute gibt; ein Beweis davon ist, daß wir in den beiden Ortschaften, wo wir übernachteten, sehr freundlich aufgenommen und behandelt wurden. —

Meine letzte und schrecklichste Etappe war von Simba mbili (d. h. zwei Löwen) bis Bagamono. Um 4 Uhr morgens war ich auf den Füßen, was nicht schwer ist, wenn man, wie ich auf meiner ganzen Reise, über kein anderes Bett als den Boden und eine wollene Decke zu verfügen hat. Um 5 Uhr wurde abmarschiert. Der liebe Konfrater von Manderla hatte die Güte gehabt, uns reichlich mit Proviant zu versehen. Um 7 Uhr verließen wir die Gebirgsgegend und kamen in die „berühmte“ Karapala-Ebene. Ich sage die „berühmte“, weil mir versichert wurde, dieselbe sei außerordentlich reich an Rotwild, und die großen Nimrode aus Europa kämen bis hierher, um sich da von ihren langweiligen



Wambugu-Knaben mit Strauß-Schmuck aus Gare, Ost-Afrika.

Hasen- und Feldhühnerjagden zu erholen und ihren Lieblingsport in weiterem Umfang und unter abenteuerlicheren Umständen zu betreiben. Bestätigen kann ich diese Behauptung nicht; denn Jäger bekam ich gar keine zu sehen, und von Rotwild wurde ich nur Fußstapfen gewahr, Fußstapfen eines Löwen, von Flußpferden, Büffeln, Giraffen und anderem Getier, welche im Rote des Pfades zurückgeblieben waren und denselben für Menschen fast unwegsam machten.

Ich glaubte nicht, daß der Kinganifluß und Bagamono so weit vom Orte sein würden, den ich am Morgen verlassen hatte. Wiewohl ich recht tapfer drauflos ging und mir kein Viertelstündchen zum Atemholen gönnte, ward es bereits Mittag, als ich an die Lagunen von Karapala gelangte.

Feuer anzünden, das Mahl zubereiten und einnehmen, das alles dauerte keine Stunde und — fort ging es, weiter!

Einen Augenblick meinte ich, der Kingani wäre nur noch einige hundert Meter entfernt.



„Mut, Kinder! Mut!“ rief ich meinen Jünglingen zu, „in anderthalb Stunden werden wir in Bagamono sein und dann — hoch lebe die Freude! Diesen Abend wird man uns ein Fest veranstalten.“

Es bedurfte nicht weniger als dieser kleinen Aufmunterungsrede, um meinen Jünglingen wieder auf die Beine zu helfen, denn sie waren vor Müdigkeit buchstäblich gebrochen. Zu meinem Lobe muß ich sagen, daß ich mich nicht im geringsten müde fühlte. Der liebe Gott hat mir eben zum Marschieren ganz außergewöhnliche Anlagen verliehen. Am ersten Tage verspüre ich eine gewisse Mattigkeit, am zweiten und folgenden Tage gehe ich wie eine Maschine. Müde werden meine Muskeln nie, nur muß das Schuhwerk gut sein. Glücklicherweise hatte ich solches in Manderu gefunden, es waren die Espadrillen eines dort verstorbenen Vaters.

Ich meinte, habe ich vorhin gesagt, der Kingani wäre nur noch einige hundert Meter weit. Meine Täuschung dauerte nicht lange.

Barfuß, Strümpfe und Schuhe auf den Schultern, die Hosen hoch aufgestülpt, einen langen Stab in der Hand, betrat ich die moorige Lagune. Eine unerquickliche Promenade! Sie währte dreiviertel Stunden. Indes, es sollte noch schlimmer kommen.

„Nja (sprich: Ndjia) mbaya — schlechter Weg!“ sagte ich zu Negern, denen ich begegnete.

„Hakuna, njia nzuri — Nein, guter Weg!“ erwiderten sie.

„Wie, guter Weg? Wollen die Leute mich foppen?“

Und doch hatten sie recht; der zurückgelegte Weg konnte in der Tat ein guter genannt werden, im Vergleich zu dem, was uns noch bevorstand.

Wir gelangten an einen Wurzelträgerwald, den die Hochflut tags zuvor überschwemmt hatte und der unter seinem schönen Laubwerke den tiefsten und pestartigsten Sumpf verbergte, dem ich je auf meinen Wanderungen in Afrika begegnet bin. Da also mußte ich durch! — Pfui, wie scheußlich! Bald stak ich im Kot bis an den Knien, an den Hüften, bald lag ich auch ganz darin; bald schimpfte ich, bald lachte ich laut auf. Fünf lange Viertelstunden brauchte ich, um mich durch das entsetzliche Element hindurchzuarbeiten. Endlich erreichte ich den Kingani. Der Kopf wollte mir fast zerspringen vor Schmerz; und meine Kleidung, wie sah die erst aus! Aber nur Geduld, wir sind noch nicht am Ende!

Da die Ebbe gerade eingetreten war, so bot sich auch längs des Ufers wieder ein mehrere Meter tiefer Morast. Um nicht ganz zu versinken, schwang ich mich auf einen Baum, unterdessen die Piroge, welche sich auf der anderen Seite befand, herüberkam. In meiner Position und vom Wirbel bis zur Zehe mit Moor bedeckt, muß ich ein sonderbares Spejimen der Menschenrasse gewesen sein; sicher glich ich mehr einem Schimpansen als einem ehrlichen Christen.

Endlich kam die Piroge. Fahrzeug und Steuermann paßten zusammen. Das Steuermännchen war ein zehnjähriger Negerknabe und das Fahrzeug zog an allen Ecken Wasser.

„Kisu, Kisu! — ein Messer, ein Messer!“ schrie der Kleine.

„Wozu brauchst du ein Messer? Spute dich, uns hinüber zu fahren!“

„Ich kann nicht, die Lumpen sind herausgefallen und ich bringe sie nicht wieder hinein! Kisu, Kisu!“

In der Tat, die Lumpen, womit die Löcher an der Piroge zugestopft waren, hatten sich gelöst und das Wasser drang allwärts durch. Schnell werfe ich dem Knaben ein Messer hin, heiße einen der Jünglinge ihm helfen und erst nachdem das Unheil repariert war, stieg ich von meinem Ast herunter, schlug abermals einen unfreiwilligen Purzelbaum in das Moor und kletterte dann in das altfränkische Fahrzeug, welches mich unwillkürlich an den Nachen des alten Caron und an die Geisterfahrt auf dem Styr erinnerte. Die Piroge war voll Wasser und Kot; aber was lag daran? An Reinlichkeit hatte ich nichts mehr zu verlieren.

Auf der anderen Seite gab es auch noch einmal eine halbe Stunde Sumpfparkie. Dann endlich gelangten wir auf festen Boden.

Bagamono lag in nächster Nähe. Jetzt hieß es schnell Toilette machen und sich zum feierlichen Einzug anschicken.



Einem Araber sah ich es ab, was in meinem Falle am besten zu tun wäre. Er stand gebückt vor einer Grube, in einem Anzuge, den ich nicht beschreiben kann, weil er keinen anhatte, während ein anderer Araber ihm Wasser über den Rücken goß und ihn tüchtig abrieb.

Poßtaufend! dachte ich, wenn ich die gleiche Operation an meinem Aberzieher und meinen Hosens vornehmen ließe! Diese bedürfen es mehr als die Haut jenes Angläubigen

„Gib mir deinen Eimer!“ sagte ich zu dem Araber. „Und jetzt, Chrysofom (einer meiner Fünglinge), hole Wasser und reibe meine Kleider aus; mache, daß du wenigstens das Größte hinwegbringst!“

Aber, o Greuel, o Entsetzen! Je mehr der arme Füngling rieb und wusch, um so abscheulicher wurde ich anzusehen; nicht zu reden vom Wasser, welches faul war und stank wie die Pest. Wohl oder übel mußte ich die Operation aufgeben und mich entschließen, einzurücken, wie ich war.

„Bah!“ sagte ich bei mir, „ich werde mich schnell durch die Alleen schleichen und niemand wird mich gewahr werden; sie sind ja noch alle bei der Arbeit.“ — Ich trat also gemächlich ein. Im selben Augenblick läutete das Glöcklein zum Abendsegens; Patres, Brüder, Schwestern, Kinder, kurz das gesamte Hauspersonal strömte von allen Seiten her zur Kapelle, und ich, ich bleibe — o die Beschämung! — all diesen Hunderten von Augen öffentlich zur Schau ausgestellt.

Dies war mein letztes Mißgeschick auf der Reise. Man grüßte mich, hieß mich herzlich willkommen sein, aber niemand wagte es, mir die Hand zu reichen, mich zu umarmen. Umarmt man denn einen Menschen, den man nicht mit einer Zange anfassen möchte? (Fortsetzung folgt.)



### Gebetserhörungen.

Auf die Fürbitte des lieben heiligen Joseph und des heiligen Pantaleon wurde ein Knabe von einer großen, schon über ein Jahr alten Wunde am Fuße geheilt. Die Schwester hatte ihr ganzes Vertrauen auf das heiligste Herz Jesu gesetzt und dabei die Fürbitte der genannten Heiligen angerufen.

Auf die Fürbitte des hochsel. Papstes Pius X. erfolgte Heilung von einem schmerzlichen Leiden.



### Ziffer-Rätsel.

Fern 1, 2, 3, eissen 4, 5, 6, 7, 8, 5, 7, 9, 10, 5, 11, 5  
12, 6, 6, 5, 9 europäischen 6, 12, 13, 14, 5  
Dort im 12, 15, 9, 10, 16, 12, 13, 10, 17, 18, 19, 5, 13 Süden  
Nah 12, 3, wilden 3, 5, 5, 9, 5, 17, 17, 7, 9, 12, 13, 14, 5  
Wo 14, 10, 5, stolzen Drakensberge  
6, 12, 13, 8, 17, 12, 3 sich zum 2, 18, 5, 12, 13 neigen,  
Wo der Sonne 19, 5, 10, 17, 17, 5 Strahlen  
10, 19, 9, 5 Feuersglut 13, 2, 18, 19 zeigen,  
4, 2 die 13, 12, 18, 19, 7 des Glaubens 11, 12, 13, 13, 5, 7  
Noch 14, 5, 9 Heiden 4, 10, 6, 14, 5 Horden,  
14, 10, 5 seit 20, 13, 14, 5, 13, 16, 11, 12, 9, 5, 13 Zeiten  
17, 12, 7, 12, 13, 17 Spielzeug sind 8, 5, 4, 2, 9, 14, 5, 13  
14, 2, 9, 7, 19, 10, 13 gehet mein 1, 5, 9, 6, 12, 13, 8, 5, 13  
Seelen, 17, 5, 5, 6, 5, 13 zu 8, 5, 4, 10, 13, 13, 5, 13  
Dorthin 8, 5, 19, 5, 13, die 8, 5, 14, 12, 13, 16, 5, 13  
All 3, 5, 10, 13 Träumen 20, 13, 14 mein 17, 10, 13, 13, 5, 13.



### Auflösung des Bilderrätsels aus Nr. 7.

Not ist die Waage, die des Freundes Wert erklärt,  
Not ist der Prüfstein auch von deinem eigenen Wert.